

Zeitschrift: Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review
Band: 13 (1905)
Heft: 52

Artikel: Cyrillo-methodeische Denkmäler in Böhmen
Autor: Schirmer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-403635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CYRILLO-METHODEISCHE DENKMÄLER IN BÖHMEN.

Im Anschlusse an die Cyrillo-Methodeischen Denkmäler in Mähren¹⁾ auch solche in Böhmen zu beachten, liegt nahe. Zwar wissen wir, dass das Christentum nach Böhmen durch *deutsche* Glaubensboten gebracht wurde, und die Frage, ob der Böhmenherzog Bořivoj von Method getauft wurde, können wir, wenn auch, gestützt auf Cosmas, den „Herodot der böhmischen Geschichtsschreibung“, einzelne Forscher, wie Palacky, Dudik, Ginzl, Leger, Wattenbach, dafür eintreten, auf sich beruhen lassen. Ein Einfluss der Wirksamkeit Methods auf Böhmen aber lässt sich wohl annehmen, wenn man das Abhängigkeitsverhältnis beachtet, in welchem die einzelnen Herzoge (duces) von Böhmen bis zu Swatopluk's Tod zum Mährerreiche standen.

1. Das wichtigste Denkmal der Wirksamkeit der Brüder in Mähren finden wir in Böhmen in der *Erhaltung der slavischen Liturgie in dem Kloster des hl. Prokop a. d. Sazava*²⁾. Seit Methods und Bořivoj's Zeiten ward neben dem lateinischen der slavische Ritus von des Volkes Gunst getragen. Mit der Gründung des Prager Bistums im Jahre 973³⁾ trat ein Wendepunkt ein. Der erste Bischof Thietmar war ein sächsischer Priester und Benediktiner aus Magdeburg. Der hl. Adalbert (Vojtěch), wiewohl aus Böhmen stammend, erhielt seine Bildung (nach 973) in der Domschule zu Magdeburg und wurde 983 Bischof von Prag. Bischof Thiddag war Mönch aus Corvey. Die Herzoge wählten ihre Frauen aus deutschen Häusern. Der Ein-

¹⁾ *Revue*, 1900, 29. Heft.

²⁾ Das Kloster stand an der Stelle des heutigen Schwarzbuda im Caslauer Kreise.

³⁾ *Bretholz* (Gesch. Mährens) verteidigt diese Gründungszeit gegen *Dümmeler* im „Archiv für österr. Gesch.“, Bd. 82.

fluss des deutschen Elements wuchs noch mehr, als berühmte deutsche Gelehrte berufen wurden, wie z. B. Hubald, der berühmte Schüler des Bischofs Notker. Die Unterrichtssprache in den Klöstern war lateinisch, die Volkssprache war den Mönchen „lingua barbara“. So fand denn die slavische Liturgie ihre letzte Zufluchtsstätte nur noch im Kloster Sazava¹⁾. Am 10. Januar 1055 starb *Břetislav*, der Beschützer der slavischen Liturgie, und *Spitihněv II.* bestieg den Thron. Mehr kirchlich als national gesinnt, verordnete er, dass im Kloster Sazava anstatt der slavischen die lateinische Liturgie gebraucht werde. So blieb es während seiner Regierung. Nach seinem Tode aber lebte unter *Wratislav* die slavische Liturgie in Sazava wieder auf und wurde auch weiter geübt, obwohl Papst Gregor VII. in einem Breve vom 2. Januar 1080 an *Wratislav* diesem gebot, dieser eiteln Unbesonnenheit (*huic vanæ temeritati*) zu steuern. Erst mit dem Tode *Wratislavs* (14. Januar 1092) nahte auch das Ende der slavischen Liturgie. *Wratislavs* Nachfolger, *Břetislav II.*, wies die slavischen Mönche aus dem Kloster und setzte einen lateinischen Abt (Diethard) dem Kloster vor (1097). Die von ihm vorgefundenen slavischen Kirchenbücher wurden vernichtet („*deleti omnino et disperditi*“)²⁾. Von nun an ruhte die slavische Liturgie in Böhmen 250 Jahre. Erst *Karl IV.* liess sie wieder aufleben. Nach Palacky³⁾ wollte Karl damit der von den Päpsten angestrebten Union der occidentalischen und orientalischen Kirche seinerseits helfende Hand leihen, nach Kopitar⁴⁾ aber sich um die Böhmen verdient machen („*gratificari popularibus Bohemis*“). Papst Clemens VI. gestattete dies, aber nur für *einen* Ort („*unum locum duntaxat*“)⁵⁾. Dementsprechend stiftete Karl an der in der Neustadt Prag gelegenen Kirche der hl. Cosmas und Damian ein Kloster für diesen Zweck. Von der durch den Prager Erzbischof Očko von Wlašim am Ostermontage vollzogenen Weihe der Klosterkirche, an welchem Tage der Evangelienabschnitt von den nach Em-

¹⁾ Das ist auch die Meinung Palackys. Die Ansicht Ginzels und Kopitars, dass die Liturgie in das Kloster aus Ungarn kam, ist zu weit hergeholt.

²⁾ Cod. p. 88.

³⁾ Geschichte von Böhmen, II., 2. Abt., p. 305 ff.

⁴⁾ Miklosich, slav. Bibl., I., 75.

⁵⁾ Cod. p. 93.

maus pilgernden Jüngern gelesen wird, ward das Kloster Emmaus genannt; insgemein hiess es das Slaven- oder Slovakenkloster (*monasterium Slovacensium, Slavorum, Slovanense*). So wurde dies Kloster eine Stätte für die slavische Liturgie. Aber dann kamen die Hussitenstürme, und das Kloster wurde Sitz des Konsistoriums der Utraquisten. Zwar verlangten diese von der Basler Synode 1438 die Feier der Liturgie in der Landessprache, erhielten jedoch die Antwort: „*Justum et rationabile foret, quod conformarent se ritibus ecclesiae*“¹⁾. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kamen noch slavische Mönche nach Emmaus, erhielten sich aber nur bis 1635. Die Gegenreformation hat die letzte Erinnerung an die slavische Liturgie in Emmaus vernichtet. Die Benediktiner von Emmaus wurden aber bis in die Zeiten Josephs II. „slavische Mönche“ genannt²⁾.

2. War auch frühe schon die slavische Liturgie aus dem Kloster Emmaus verbannt, so blieb ihm doch noch das slavische Schrifttum. Nach dem Zeugnis Dobrovskýs war solches noch im Jahre 1584 dort vorhanden³⁾. Die kostbarste Reliquie desselben ist der sogenannte *Evangelienkodex von Rheims*, das sogenannte „cyrillische Evangelium“, oder, wie Hanka es nennt, das „Sazava-Emmaus-Evangelium“. Sein Ursprung ist nicht klargelegt. Der Annahme, dass die Handschrift ein Autograph des hl. Prokop von Sazava sei, tritt Ginzel⁴⁾ mit der Begründung entgegen, dass die slavischen Kirchenbücher nicht mit cyrillischer, sondern mit glagolitischer Schrift geschrieben waren, und dass, wenn dort ein von Prokop († 1053) geschriebener Kodex vorhanden gewesen wäre, derselbe im Jahr 1097 dem Schicksal der slavischen Kirchenbücher verfallen wäre (*libri deleti omnino et disperditi*). Aber anderseits kann nicht bestritten werden, dass das slavische Schrifttum in einzelnen Klöstern (wie auch in Sazava) gepflegt, und dass eben auch die cyrillische Schrift vom Süden dahin verpflanzt wurde⁵⁾. Prokopius vollends, von dem Mönch von Sazava „*slavonicis*

¹⁾ Assemani Kalend., IV., 222.

²⁾ Sbornik Sv. Metodějsky, Brünn 1884.

³⁾ *Dobrovský* (Gesch. d. böhm. Sprache) stützt sich dabei auf Lupacius, Kalend. hist. S. Ginzel, p. 149.

⁴⁾ Gesch. d. Slavenap., p. 150.

⁵⁾ *Vondrák*, Altsloven. Studien, Sitzungsber. d. Kais. Akad. der Wissensch. in Wien, 1890.

litteris admodum imbutus“¹⁾ genannt, konnte wohl der Verfasser des Evangeliums sein. Auch steht nichts im Wege, anzunehmen, dass das Fragment aus der Katastrophe des Jahres 1097 gerettet worden sei. Zu dem cyrillischen Teil des Evangeliums wurde erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts der glagolitische, in Emmaus selbst geschriebene Teil hinzugefügt. Die Schicksale des Kodex haben wir in der „Revue“²⁾ näher geschildert. Slavische Gelehrte (Dobrovský, Šafařík, Kopitar) nannten den Kodex „ein nationales Kleinod“, der Dichter Kollár „ein slavisches Heiligtum“, hervorragende publizistische Organe (Nowoje Wremja, Velehrad) „das wichtigste Denkmal der Cyrillo-Methodischen Kirche in Böhmen“.

3. Ein weiteres Denkmal, das auf die Zeit Methods zurückweist, sind die von Höfler im Jahre 1855 im Prager Metropolitan-Archiv aufgefundenen „*Glagolitischen Fragmente*“³⁾. Sie sind, nach Šafařík, Bestandteile von liturgischen Büchern nach griechischem Ritus und enthalten kurze Hymnen, die an Sonn- und Festtagen bei der Mette (matutinum) gesungen werden, und einen Teil des Officiums am Passionssonntage. Den Ursprung der Fragmente setzt Šafařík innerhalb der ersten hundert Jahre nach Cyrills und Methods Auftreten in Mähren oder zwischen die Jahre 862—950. Einen Schluss aus dem Vorhandensein dieser alten Fragmente auf die unmittelbare Wirksamkeit Methods in Böhmen wagt selbst dieser gelehrteste Kenner slavischer Altertümer nicht zu ziehen. Wie Vondrák⁴⁾, gestützt auf Jagić, nachweist, zeigen sich die Prager Fragmente von der Sprache der südlichen, namentlich bulgarischen Denkmäler beeinflusst. Er vermutet ihren Ursprung in einem Kloster Pannoniens — Pannonien im weitesten Sinne des Wortes (*Mähren-Pannonien*) — und meint, dass auch die darin vorkommenden Bohemismen schon in Pannonien ihren Eingang in das Denk-

¹⁾ Monach. Sazav., Fontes rer. bohem. Tom. II., p. 241.

²⁾ Jahrg. 1900, Nr. 31, p. 553 ff.

³⁾ Glagolitische Fragmente. Herausg. v. Dr. K. A. Konst. Höfler, K. K. Universitätsprofessor und Dr. P. Jos. Šafařík, K. K. Universitätsbibliothekar. Aus den Abhandlungen der K. Böhm. Gesellsch. der Wissensch. V. Folge, 10. Bd. Prag 1857.

⁴⁾ Altsloven. Studien, p. 75 ff.

mal fanden¹⁾. *Jagić* seinerseits²⁾ nennt die Behauptung *Geitlers*³⁾, nach welcher die Prager Fragmente weder in Böhmen und Mähren, noch in Nordungarn geschrieben sind, sondern aus Mazedonien herrühren, paradox.

4. Als weiteres Denkmal nennen wir das Lied: „*Gospodi, pomiluj ny.*“ Dieses altslavische Lied wurde in der Olmützer Diözese in Mähren noch zur Zeit des Bischofs Johann IX (1364—1380) gesungen. In Böhmen hat es sich in der ältern Form ebenfalls lange erhalten. In dem uns vorliegenden Kancional der Prager Erzdiözese aus dem Jahre 1849 findet sich das Lied auf den Tag des hl. Adalbert in folgendem Wortlaut:

„Hospodine, pomiluj ny, Jesu Kriste, pomiluj ny, Tys spasa, všeho mjra, spasiž, ny i uslyšiš, Hospodine, hlasy naše; day nám všem, Hospodine, žižn a mjr v naši zemi, krleš, krleš, krleš.“

In neuerer Bearbeitung:

„Hospodine, ulituj nás, Jesu Kriste, ulituj nás, spasiteli všeho světa, spasiž nás a uslyš, Hospodine, hlasy naše; dej nám všem, Hospodine, pokoj v naši zemi, Kyrie eleison“⁴⁾.

(Herr, erbarme dich unser, Jesus Christus, erbarme dich unser, Erlöser du der ganzen Welt, erlöse, Herr, und erhöre unsere Stimmen; gib uns allen, Herr, Fülle und Frieden in unserm Land, Kyrie eleison.)

5. Auf *Břetislavs Münzen* fand sich die in Böhmen einzig dastehende Devise „*St. Clemens*“, woraus auf die Begünstigung der slavischen Liturgie durch Břetislav geschlossen werden kann⁵⁾. Woher die Vorliebe für Clemens, ist bekannt. Konstantin (Cyrillus) hatte auf seiner Reise nach Cherson die Gebeine des Märtyrers und römischen Bischofs Clemens gefunden. Er brachte sie mit seinem Bruder gegen Ende des Jahres 857 nach Rom. Dort starb er den 14. Februar 869 und wurde in

¹⁾ *Vondrák* betont (l. c.), dass von *Russland* aus für die Kenntnis der altslavischen Denkmäler viel geschehen könnte durch Editionen, die auch für den Philologen brauchbar wären, wie wir sie z. B. von *Jagić* haben.

²⁾ *Glagolitica*. Würdigung neuentdeckter Fragmente, Wien 1890.

³⁾ Die albanesischen und slavischen Schriften, 1883.

⁴⁾ In fast demselben Wortlaut findet sich das Lied auch im neuen Kancional der Olmützer Erzdiözese vor.

⁵⁾ *Ginzel*, *Gesch. d. Slavenap.* p. 139, Anm.

der Kirche, wo die Reliquien des hl. Clemens geborgen waren, beigesetzt. Die Bilder sind noch erhalten, welche die Übertragung der Reliquien in die Kirche darstellen und in alter Zeit über dem Clemensgrabe angebracht waren, vielleicht sogar Cyrills eigenes Bildnis¹⁾. Daher die Vorliebe für Clemens-Benennungen in Mähren und Böhmen. So führen denn auch viele Kapellen und Kirchen in Böhmen diesen Namen. Hermenegild *Jireček*²⁾ führt nicht weniger als 18 solcher Kapellen in Böhmen an.

6. Schliesslich möchten wir noch auf den in Böhmen (wie auch in Mähren³⁾) gebräuchlichen *Ritus der Wasserweihe in der Vigilie des Epiphaniensfestes* hinweisen. Aus der mährischen Agende erfahren wir, dass die S. Rit. Congr. diesen Ritus mit den Slavenaposteln in Zusammenhang bringt. In der Einleitung zum Ritus der Wasserweihe lesen wir in der Mährischen Agende: „*Sacra Rituum Congregatio permittit continuari invectam praxim quoad hanc Benedictionem et exhibitam formulam ea de causa, quod eadem Benedictio in Provincia ecclesiastica Moraviensi forsitan originem habet ex sanctis Cyrillo et Methodio, Episcopis illarum regionum Apostolis.*“ Das müsste auch für Böhmen gelten, denn auch dort findet derselbe Ritus statt. Von Interesse nun sind die Wahrnehmungen, die Professor *Friedrich*⁴⁾ in der Sache gemacht hat. Er fand, dass auch das *Rituale Bambergense* vom Jahre 1774 (pag. 227—241) denselben Wasserweihe-Ritus hat, ja dass die Verwandtschaft des Moraviense mit dem Bambergense grösser ist, als mit dem orthodoxen Formular⁵⁾. Er fragt: Wie ist diese wörtliche Übereinstimmung zwischen dem Moraviense und dem Bambergense zu denken? Dass der Einfluss des cyrillischen Rituale bis nach Bamberg und wahrscheinlich auch bis Würzburg und Mainz sich erstreckt habe, ist ihm von vornherein nicht nur unwahrscheinlich, sondern auch unmöglich. Prof. Friedrich findet die

¹⁾ *Bretholz* (Gesch. Mährens) nennt als Quellen hiefür *Rossi*, *Bullettino di archeologia cristiana*, und *Dudík*, neuentdeckte Fresken aus dem Leben der hl. Ap. Cyrill und Method in Rom, in den Mitteilungen der K. K. Zentralkommission, 1869.

²⁾ *Sbornik Velehradsky*, I., p. 209—212.

³⁾ *Revue*, 1900, 29. Heft, p. 26.

⁴⁾ Zuschrift an den Verfasser.

⁵⁾ Siehe *Revue*, 1900, 29. Heft, p. 57 ff.

Lösung des Rätsels darin, dass einst die Bistümer Prag und Olmütz unter der Metropole Mainz standen und von daher die in Bamberg noch vorhandene Wasserweihe bezogen haben. „Denn dass man umgekehrt“, schliesst Prof. Friedrich, „in jener Zeit der Verbindung beider Bistümer mit Mainz in ihnen diese vermeintliche Cyrillo-Methodische Wasserweihe kennen gelernt und von da in die fränkischen Bistümer herübergenommen habe — was allerdings auch eine Möglichkeit wäre — glaube ich nicht.“ Diese Darstellung des verehrten Gelehrten hat offensichtlich viel für sich, ja sie trifft wohl das richtige in der Sache. Immerhin bleibt es bemerkenswert, dass in Böhmen wie in Mähren an den Zusammenhang des Ritus mit Cyrillus und Methodius geglaubt wird, und dass die S. Rit. Congr. diesem Glauben ihr Placet gibt.

Pfr. SCHIRMER.
